

sie. Gespalten ist das Verhältnis den Juden gegenüber. Neben einem auffälligen Antisemitismus steht der Glaube an das Volk Gottes.

Mit großem Interesse liest sicher nicht nur der Freikirchler das 7. Kapitel „Erlösung durch das Reich: Nation und Nationalismus“ [S. 378ff]. Der Kaiser ist der Vater der deutschen „Nationalfamilie“. Als dem Volk von Gottes Gnaden Gegebener hat die deutsche Nation natürlich eine heilbringende Sendung für die Welt. Die Kolonialpolitik schafft dem Volk Raum, ist aber auch eine große Möglichkeit zur Mission. Kriege sind zwar „etwas Fürchterliches“ aber doch auch „unvermeidlich“ [S. 478]. Die Konsequenz daraus ist die Ablehnung des Parlamentarismus, der gerade in der englischen Frömmigkeit ganz anders verankert ist. Um der Objektivität willen wäre eine Gegenüberstellung englischer Äußerungen aus evangelikalen Kreisen interessant, zumal L+L in den Engländern Blutsverwandte sieht. Für die deutsche „kleinbürgerliche Mentalität“ ist „*„Reich‘ im doppelten Sinne zu verstehen, als deutsches Kaiserreich und als Reich Gottes“*“ [S. 534]. Dies Verständnis hatte eine fatale Langzeitwirkung, die sich in der Akzeptanz der „gottgegebenen Obrigkeiten“ auch in der Form von zwei Diktaturen zeigten.

Für die wünschenswerte weite Verbreitung dieses Buches spricht der gemessen am Umfang äußerst günstige Preis. Eingeschränkt wird diese Empfehlung allerdings durch den Stil. Einerseits hätte eine Raffung der stets sehr ausführlich behandelten Kapitel der Qualität keinen Abbruch getan, andererseits wäre für die Nichtspezialisten eine deutlichere Erläuterung genannter Ereignisse hilfreich. Wer weiß, was es mit der für den Kaiser so kritische „Daily-Mail-Affäre“ unter Reichskanzler Bülow [S. 398 f.] auf sich hat, oder mit der elsässischen „Zabern-Affäre“ 1913 [S. 465] und der „zweiten Marokko-Krise“ [S. 477]? Man hat auch nicht den Eindruck, daß das Schwelgen in sehr oft entbehrlichen Fremdwörtern eine karrierende Demonstration kleinbürgerlicher Mentalität ist.

Manfred Bärenfänger

*Thomas Leßmann, Verantwortete Gnade. Auswertung pastoralen Dienstes in einer kleiner werdenden Kirche.* Medienwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, Emk-Studien 2, Stuttgart 1998, 177 S.

Sie reiten nicht mehr „mit Pferd und Bibel durch die Prärie“, die Methodistenprediger. Als Pastoren sind sie nicht nur in Deutschland etabliert und mindestens die (ehemalige) Nordwestdeutsche jährliche Konferenz hat in 25 Jahren 46 % ihrer Glieder verloren und einer ihrer Pastoren kennt

„noch nicht einmal um eine Handvoll Leute [...] die sagen oder gesagt haben, unter dem Einfluß von X habe ich mich bekehrt“ [S. 130]. Thomas Leßmann, methodistischer Pastor dieser Konferenz, ist beunruhigt und unbefriedigt wegen der Negativmeldungen in den jährlichen Superintendentenberichten über mehr als zwei Jahrzehnte und den darin gemachten kaum effektiven Vorschlägen. Im Rahmen des Doctor-of-Ministry-Programmes hat er sich in den Jahren 1994 bis 1998 dieser Problematik gewidmet, dabei zehn aktive Pastoren und Pastorinnen aus drei Altersgruppen zu dieser Situation mit einer Fragebogenaktion interviewt. Die anonymisierten, oft sehr persönlichen Antworten legt er mit diesem Buch vor.

Der Verfasser schildert an Hand der Superintendentenberichte die Bemühungen der Konferenz, mit dem „statistischen Niedergang“ fertig zu werden. Dann geht er dem biblischen und heutigen Leistungsverständnis nach und stellt seine Fragebogen vor. Dabei geht es um die persönliche Berufung und ihre heutige Gewissheit, Arbeitsziele und die Anfechtung durch den statistischen Rückgang, Krisen und ihre Bewältigung, Motivation und Demotivation, Pastorenleitbild, Kirchliche Struktur und Sendung.

Manche Antwort versteht sich nur aus der kircheninternen Situation, mit anderer kann sich auch ein Freikirchler befreundeter Denomination identifizieren: „Und ich denke, daß ich kaum in eine Gemeinde einladen kann und auch in eine Kirche einladen kann, die nur dabei ist, ihre Wunden zu schlecken und zu trauern, was sie früher doch alles mal hatte.“ [S. 122]. Die selbstkritischen Fragen nach „methodistischer Ekklesiologie“ [S. 159/160] und ihrem Amtsverständnis zu beurteilen, steht einem Außenstehenden nicht zu. Die Lösungsvorschläge des Verfassers sind Konjunktive „müßte“, „wäre“, „könnte“ [z.B. S. 158-160]. Der Buchtitel mutet an wie eine Ergänzung des im Verlagshinweis am Buchende empfohlene Werk von Bischof und Seminardirektor der EmK „*Gelebte Gnade, Grundriß einer Theologie der EmK*“.

Manfred Bärenfänger

**Hanspeter Jecker, Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täuferium von 1580–1700, Liestal 1998, 664 S.**

Die höchst wertvolle und umfassende Studie wurde 1997 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel als Dissertation angenommen. Sie widmet sich der Spätphase der Entwicklung der Basler Täufergemeinden in den Jahren 1580–1700, also einem Zeitraum, der gewöhnlich nicht wahrgenommen oder stereotyp als Verkümmern oder Stagna-